

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **159 (1991)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Zwischen Verdampfung des Glaubens und Verengung des Marktes»

Mit dieser griffig-saloppen, in vielem aber doch zutreffenden Kurzformel hat der protestantische Verleger Hans Steinacker mit Blick auf das Jahr 2000 die christliche Publizistik positioniert. Dem mit der Materie Vertrauten fällt es nicht schwer, diese Diagnose bereits auf die gegenwärtige Lage anzuwenden.

«*Verdampfung des Glaubens*»: Nur allzu bekannt sind Begriffe wie «Säkularisierung» und «nachchristliches Zeitalter», mit denen die Wissenschaft dieses unleugbare gesellschaftliche Phänomen zu umschreiben versucht. Wohl wenige sind es auch, denen dieses Schlagwort nicht ein ebenso diffuses wie vertrautes Syndrom von einschlägigen persönlichen Erfahrungen in Erinnerung ruft. Erfahrungen, die fatalerweise gerade auch mit «christlichen Sendegefässen» wie dem «Wort zum Sonntag» des Fernsehens DRS gemacht werden müssen.

«*Verengung des Marktes*»: In der Tat ist auch die Schweizer Medienlandschaft wie nie zuvor einem dramatischen, durch Konzentration und Verdrängung geprägten Strukturwandel unterworfen. So renommierte Tageszeitungen wie der «Tagesanzeiger» oder die «Neue Zürcher Zeitung» müssen Einbussen im Inseratenbereich von 18,2% bzw. 20,2% (Januar/Februar 1991) in Kauf nehmen. Eine jüngst von der Schweizerischen Handelszeitung veröffentlichte Studie ergab, dass von den 41 in der Schweiz konzessionierten Lokalradios im letzten Jahr ganze vier einen Gewinn erwirtschaften konnten. Angesichts dieser garstigen Grosswetterlage erstaunt es nicht, wenn gerade auch christlich orientierte Medien in existenzbedrohende Schwierigkeiten geraten sind: Der evangelische Pressedienst (epd) hat sein Erscheinen bereits vor einigen Monaten eingestellt. Die «Neuen Zürcher Nachrichten» werden Ende April ihre letzte Nummer herausgeben; die Wochenzeitschrift «la Vie protestante» wird noch Mitte dieses Monats vom Markt verschwinden.

Sind diese Negativ-Beispiele Ausdruck eines unabänderlichen Schicksals, eines gleichsam von gnadenlosen Marktgesetzen letztinstanzlich diktierten Todesurteils? Mitnichten! Es gibt Beispiele, die belegen, dass auch im heutigen gesellschaftlichen Umfeld christlich orientierte Medien erfolgreich operieren können, sofern sie mit Engagement und Kompetenz geführt werden. Drei solcher, durch die Medienkollekte finanziell unterstützten Beispiele seien hier kurz erwähnt:

Radio Cité: Es wurde 1987 von den drei Landeskirchen mit Sitz in Genf gegründet und ist das einzige konzessionierte kirchliche Lokalradio in der Schweiz. Dank dem Einsatz von 160 ehrenamtlichen (!) Mitarbeitern ist

17/1991 25. April 159. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

«Zwischen Verdampfung des Glaubens und Verengung des Marktes» Zum Mediensonntag und der Kollekte ein Beitrag von Niklaus Herzog 281

«Die Kommunikationsmittel im Dienst der Einheit und des Fortschritts der Menschheitsfamilie» Botschaft Papst Johannes Pauls II. zum Mediensonntag 282

6. Sonntag der Osterzeit: Joh 15,9-17 283

Diözesankonferenz des Bistums Basel Ein Protokollauszug 284

Der Gregorianische Gesang - Schatz der Kirche Eine Erklärung von Bischof Heinrich Schwery 284

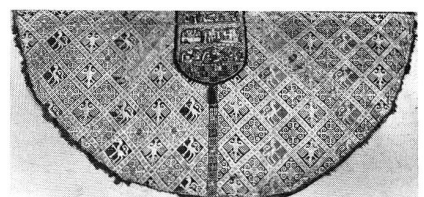
Aufbau lebendiger Bistumskirche Aus den Beratungen des Priesterrates sowie des Rates der Diakone und Laientheologen und -theologinnen des Bistums Basel berichtet Max Hofer 286

Für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ist in jeder Pfarrei und fremdsprachigen Mission jemand zuständig Aus den Beratungen des Diözesanen Seelsorgerates des Bistums Basel berichtet Max Hofer 287

Hinweise 288

Amtlicher Teil 289

Schweizer Kirchenschätze Abtei Engelberg: Chormantel der Königin Agnes von Ungarn (datiert 1318)



es in der Lage, täglich von 6 Uhr morgens bis Mitternacht ein attraktives Programm auszustrahlen, das schwergewichtig über kirchliche Ereignisse aus der Schweiz und dem Ausland informiert.

Die katholische Fotoagentur CIRIC: Dank ihrer Existenz können Pfarrblätter und zahlreiche katholische Zeitschriften unter den üblichen Marktpreisen mit geeignetem Fotomaterial beliefert werden. CIRIC hat in den letzten vier Jahren den Verkauf von Fotos um 40% steigern können. Eine Arbeitsgruppe der Medienkommission arbeitet zurzeit an einer Restrukturierung, die es CIRIC ermöglichen soll, durch eine Zweigstelle diesseits der Saane (der Hauptsitz befindet sich in Lausanne) vermehrt auf dem Deutschschweizer Markt Fuss fassen zu können.

Die katholische Presseagentur Kipa: Nach schweren Problemen anfangs der achtziger Jahre ist es durch ein Bündel adäquater Massnahmen gelungen, die Kipa auf eine neue und erfolgreiche Grundlage zu stellen. Heute zählt die Kipa mehr als 70 Zeitungen und Zeitschriften sowie 16 Radio- und Fernsehstationen zu ihren Kunden und erfreut sich einer zunehmenden Nachfrage. Keine Selbstverständlichkeit, wenn man die existenzbedrohenden Probleme der Schweizerischen Depeschagentur (sda) und der Schweizerischen Politischen Korrespondenz (spk) bedenkt. Hält man sich die Millionenbeiträge vor Augen, mit denen sda und spk durch den Bund bzw. durch die Wirtschaft subventioniert werden, dann wird an diesem Beispiel aber auch deutlich, dass eine auch professionell geführte kirchliche Agentur ohne finanzielle Unterstützung nicht auskommt. Mit zum Sinn und Zweck des Mediensonntags gehört es, durch einen Beitrag solche für die Präsenz der Kirche in der Gegenwart unverzichtbare Aktivitäten zu ermöglichen.

Es geht letztlich auch darum, den Bruch zwischen Evangelium und Kultur, die «metaphysische Verdummung» (Franz Werfel) der Moderne zu verhindern bzw. zu überwinden. Denn «*Religion ist die Substanz der Kultur und Kultur ist die Form der Religion*» (Paul Tillich). Damit die Religion auch in der heutigen Zeit ihre Form, ihren Ausdruck finde und die Kultur wieder Substanz gewinne, dazu mögen die Medienkollekte und die dadurch unterstützten Initiativen einen kleinen, aber wirkungsvollen Beitrag leisten.

Niklaus Herzog

Der Theologe und Jurist Niklaus Herzog ist als Leiter des Schweizerischen Katholischen Presse-sekretariats Sekretär der Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz

Dokumentation

«Die Kommunikationsmittel im Dienst der Einheit und des Fortschritts der Menschheitsfamilie»

Liebe Brüder und Schwestern!

Bei der Feier dieses Welttages der Kommunikationsmedien kehren wir zu dem Thema zurück, das die zentrale Botschaft der pastoralen Instruktion *Communio et Progressio* bildet, die im Jahre 1971 von Papst Paul VI. approbiert wurde. Sie betrifft die Anwendung des Dekretes des II. Vatikanischen Konzils über die Medien der sozialen Kommunikation. Diese Instruktion

wurde gemäss den Wünschen der Konzilsväter vorbereitet und sah als Hauptanliegen der sozialen Kommunikation und aller Medien die Einheit und den Fortschritt der Menschheitsfamilie. Am zwanzigsten Jahrestag dieses wichtigen Dokumentes möchte ich auf diesen Grundgedanken zurückkommen und die Mitglieder der Kirche zu neuem Nachdenken über die ernsthaften Probleme und die reichen neuen Möglichkeiten auf-

fordern, welche die weiteren Entwicklungen der Kommunikationsmedien zumal für die Einheit und den Fortschritt der Völker überall mit sich bringen.

Die Kirche hat seit langem die Überzeugung festgehalten, dass die Medien (Presse, Radio, Fernsehen, Film und Kino) als «Gaben Gottes» zu betrachten sind (vgl. die Enzyklika Pius' XII. «*Miranda prorsus*», AAS 24 [1957] S. 765). Seit der Veröffentlichung der pastoralen Instruktion ist die Liste der «Gaben» im Bereich der Kommunikationsmedien immer länger geworden. Systeme wie Satelliten, Computer und Videorecorder sowie immer bessere Methoden der Übermittlung von Information sind heute zahlreichen Menschen zugänglich. Das Anliegen dieser neuen Gaben ist das gleiche wie das der mehr traditionellen Kommunikationsmedien: uns enger in Brüderlichkeit und gegenseitigem Verständnis zu verbinden und uns zu helfen bei der Gestaltung unseres menschlichen Geschicks als Gottes geliebte Söhne und Töchter.

Die Verbindung zwischen diesem allgemeinen Gedanken und der Überlegung, die ich bei dieser Gelegenheit anbieten möchte, ist klar und unmittelbar zu erkennen: derart machtvolle Mittel in den Händen der Menschen verlangen bei ihrem Einsatz einen ausgeprägten Sinn für Verantwortung bei allen Betroffenen. Nach den Worten der pastoralen Instruktion von 1971 sind die Kommunikationsmedien an sich «leblose Werkzeuge». Ob sie dem Anliegen gerecht werden, für das sie uns gegeben wurden oder nicht, hängt grossenteils von der Weisheit und dem Sinn für Verantwortung ab, mit dem sie verwendet werden.

In christlicher Sicht sind die Kommunikationsmedien wundervolle Werkzeuge in den Händen des Menschen, um unter Gottes Vorsehung engere und lichtvollere Beziehungen zwischen Einzelnen und in der ganzen Menschheitsfamilie aufzubauen. In ihrer Entfaltung sind die Medien in der Lage, eine neue Sprache zu gestalten, die den Menschen ein leichteres gegenseitiges Kennen- und Verstehenlernen gestattet, um dann bereitwilliger für das Gemeinwohl zusammenzuarbeiten (vgl. *Communio et Progressio* 12). Wenn sie freilich wirksame Wege zu Mitmenschlichkeit und echt menschlichem Fortschritt sein sollen, müssen die Medien Weg und Ausdruck der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens, des guten Willens und aktiven Wohlwollens, gegenseitiger Hilfe, Liebe und Gemeinschaft sein (vgl. ebd., 12 und 13). Ob die Medien zur Bereicherung oder zur Verarmung der Natur des Menschen beitragen, hängt von der moralischen Einstellung und ethischen Verantwortung jener ab, die am Kommunikationspro-

6. Sonntag der Osterzeit: Joh 15,9–17

■ 1. Kontext und Aufbau

Die Perikope ist sachlich mit 15,1–8 verknüpft, wie mehrere Wortverbindungen zeigen («bleiben»: 15,9.10.16, zuvor 15,4–7; «Frucht bringen»: 15,16, zuvor 15,2.4.5.8). Mit 15,18 wird mit dem Bedenken des Verhältnisses zwischen Welt und Jüngerschaft ein neues Thema angesprochen.

Der Textabschnitt ist vom Auftrag zur Liebe bestimmt, wie die inklusionsartigen Imperative in 15,9 und 15,17 zeigen. 15,9–14 wird Liebe als Grundbeziehung zwischen Christus und den Jüngern bedacht; 15,15–17 zeigt das Verständnis der Jünger als Freunde und beschreibt die daraus erwachsenden Konsequenzen.

■ 2. Aussage

Mit einem typisch johanneischen Beziehungssatz wird 15,9 das Verhältnis des Vaters zu Jesus auf jenes zwischen Jesus und den Jüngern übertragen. Der «Massstab» für die Liebe Jesu ist die Liebe des Vaters. Jesu Verhalten gegenüber den Jüngern hat demnach göttliche Intensität. Der Imperativ, darin zu bleiben, ist daraus sinnvolle Konsequenz. Er macht auch deutlich, dass diese Liebe als von beiden Seiten getragene Beziehung zu verstehen ist, um die sich die Jünger aktiv (mit-)bemühen müssen. Der Inhalt des Imperativs wird 15,10 erläutert: In der Liebe bleiben heisst, die Gebote Jesu zu halten; erneut gilt dies anhand der Orientierung am Verhältnis zwischen Jesus und dem Vater. Deswegen ist damit nicht ein legistisches Verhalten angesprochen, sondern das Verbleiben in der Sendung des Vaters, seine Liebe zu offenbaren (vgl. 13,34; 14,15, 3,16, sowie sodann 15,12). 15,11 greift eine gebräuchliche Formulierung auf (vgl. 14,25) und verbindet sie mit einem neuen Gedanken. Die Freude Jesu umschreibt seine Haltung angesichts der Liebe durch den Vater. Aufgrund des Geborgen-Seins

in der Liebe Jesu soll diese auch zur Grundlage für die Existenz der Jünger Jesu werden (vgl. 17,13). Indirekt wird so die Bedeutung der Grundrelation Liebe hervorgehoben – Voraussetzung für den bereits 13,34a wörtlich gleichlautend formulierten Imperativ an die Jünger in 15,12. Die Dimension der von den Jüngern geforderten Liebe ist die Liebe Jesu. Sie wird 15,13 in ihrer umfassenden Radikalität angesprochen: Jesu Liebe ist durch seine Selbstgabe für die Freunde geprägt. Aufgrund des Kontextes ist klar der Vorausblick auf die Passion erkennbar. Der 13,15–16 gedeutete Knechtsdienst Jesu für seine Jünger reicht also bis zur Selbst(auf)gabe. Der neueingeführte Begriff «Freunde» wird 15,14 in Beziehung zur Weisung Jesu gesetzt (vgl. 15,10). Er ist im JohEv nur in der vorliegenden Texteinheit in diesem tieferen Sinn gebraucht. Jesu Selbstgabe ist also Ausdruck der Liebe für jene, die sich aufgrund ihrer Treue zu seiner Weisung/Sendung als seine Freunde und damit als seine Jünger erweisen. Das Thema «Freunde» wird mit 15,15 weitergeführt. Nachdem 13,16 Herr und Knecht einander gegenübergestellt worden waren, werden hier nun Knecht und Freund gegeneinander abgegrenzt. Das bestimmende Kriterium für den Freund ist sein Wissen, seine Vertrautheit mit dem Handeln des Kyrios. «Kundtun/mitteilen» ist eine spezifisch christologische Ausdrucksweise für das Gott offenbarende Handeln Jesu (vgl. im JohEv nur noch 17,26). Die Jünger sind miteinbezogen in dieses Offenbarungsgeschehen von Gott her, das Begreifen desselben ist ihnen in den Parakletsprüchen zugesagt (vgl. bes. 16,13). Diese Vertrautheit mit der Eigenart Gottes wird ihnen aufgrund der von Jesus ausgehenden Initiative zuteil. Hinter 15,16a verbirgt sich eine zusammenfassende Interpretation der Berufungserzählungen von 1,35–51. Mit der Erwählung durch Jesus

ist zugleich die Bestimmung der Jünger verbunden. «Frucht bringen» erinnert an das Bild vom Weinstock (15,1–8). Die Dauerhaftigkeit der Frucht verweist auf die Notwendigkeit der dauerhaften Christuskommunität. Die 15,16b formulierte Zusage entspricht dem Wesen einer Liebesbeziehung. Erneut fällt dabei die Relation von Vater und Sohn auf, wenn die Biten zwar an den Vater, aber im Namen Jesu gerichtet sind. Diese Zusage der Erhörung begegnet mehrfach in den Abschiedsreden (vgl. 14,13.14; 15,7) und muss als bedeutsamer Ausdruck des Vertrauens der nachösterlichen Gemeinde an die Mittlerschaft des erhöhten Herrn verstanden werden. Der elliptische Abschluss 15,17 formuliert rückblickend und zusammenfassend die Konsequenz der Weinstockrede: Wenn Liebe die Selbstkundgabe vom Vater her, eine Fülle der Freude von Jesus, eben ein Freund-Sein beinhaltet und somit in der Relation zwischen Vater und Sohn wurzelt, dann ist es folgerichtig, diese Haltung von den Jüngern auch als Grundlage ihrer gegenseitigen Beziehung erneut (vgl. 13,34–35) einzufordern.

■ 3. Bezüge zu den Lesungen

Die erste Lesung (Apg 10) lässt keine Beziehungslinien zu Joh 15 zu. In der zweiten Lesung (1 Joh 4) wird den Adressaten der Imperativ zur Liebe aufgrund der vorausgehenden Initiative Gottes erläutert. Damit ist das 15,9.17 formulierte und in der gesamten Perikope entfaltete Anliegen zur Sprache gebracht.

Walter Kirchschräger

Walter Kirchschräger, Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Luzern, schreibt an dieser Stelle während des Lesjahres B regelmässig eine Einführung zum kommenden Sonntagsevangelium

zess beteiligt sind oder die die Botschaft der Medien empfangen.

Jedes Mitglied der Menschheitsfamilie, ob es sich um den bescheidensten Konsumenten oder den mächtigsten Produzenten von Medienprogrammen handelt, ist hier persönlich verantwortlich. Ich appelliere daher an die Hirten der Kirche und an die katholischen Gläubigen, die in der Welt der Medien arbeiten, ihre Kenntnis jener Prinzipien und Richtlinien aufzufrischen, die so klar in *Communio et Progressio* dargelegt

sind. Mögen alle besser erfassen, wo ihre Pflicht genau liegt und sich ermutigt fühlen, diese Pflichten als grundlegenden Dienst für die Einheit und den Fortschritt der Menschheitsfamilie zu erfüllen.

Es ist meine Hoffnung, dass dieser 25. Weltkommunikationstag bei Pfarreien und örtlichen Gemeinschaften neue Aufmerksamkeit für die Wirklichkeit der Medien und den Einfluss weckt, den sie auf Gesellschaft, Familie und auf die Einzelnen, zumal auf Kinder und Jugendliche, aus-

üben. Zwanzig Jahre nach *Communio* und *Progressio* kann man noch voll unterschreiben, was dieses Dokument warnend schrieb und welche Erwartungen es für die Entwicklungen der Kommunikationen hegte: «Auf einmal... wächst die Verantwortung des Volkes Gottes ins Unermessliche. Nie zuvor waren ihm solche Möglichkeiten geboten. Es wird möglich, sicherzustellen, dass die Medien den Fortschritt des ganzen Menschengeschlechtes fördern... Es wird möglich, die Brüderlichkeit unter den Menschen zu

festigen. Und ferner kann die Frohbotschaft überall hingelangen und für Christus, den Erlöser, Zeugnis geben» (Nr. 182). Ich bete innig zu Gott, er möge euch bei der Verwirk-

lichung dieser grossen Hoffnung und Aufgabe leiten und helfen!

Vatikan, 24. Januar 1991, dem Fest des hl. Franz von Sales *Johannes Paul II.*

Diözesankonferenz des Bistums Basel

Die Diözesankonferenz ist am 8. April 1991 unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Alfred Röhtheli in Solothurn zusammengetreten, um sich vom Vorort über die Ereignisse seit der letzten Diözesankonferenz orientieren zu lassen. Generalvikar Dr. Anton Cadotsch referierte über die Lage der katholischen Kirche in der Schweiz und die Auswirkungen auf das Bistum Basel. Regierungsrat Fritz Schneider und Bischof Dr. Otto Wüst würdigten die Verdienste des scheidenden Konferenzpräsidenten. Die Diözesankonferenz fasste dabei folgende Beschlüsse:

I. In der Diözesankonferenz des Bistums Basel sind die Diözesanstände mit je 2 Abgeordneten vertreten. Der Kanton Solothurn ist Vorort der Diözesankonferenz und stellt deren Präsidenten, der zugleich als einer der beiden Vertreter amtiert.

II. Von 1979 bis zu seinem Ausscheiden aus seinem Amte als Regierungsrat am 30. April 1991 hat Dr. Alfred Röhtheli, Vorsteher des Finanz- und Justiz-Departementes, dieses Präsidium versehen. Zweiter Abgeordne-

ter des Standes Solothurn in der Diözesankonferenz ist seit 1981 Regierungsrat Fritz Schneider, Vorsteher des Erziehungs- und Kultus-Departementes.

III. Auf den Zeitpunkt des Ausscheidens von Regierungsrat Dr. Alfred Röhtheli muss das Präsidium der Diözesankonferenz neu bestellt und der zweite Abgeordnete des Standes Solothurn bestimmt werden.

Es wird daher *beschlossen*:

1. Regierungsrat Fritz Schneider wird mit Wirkung ab 1. Mai 1991 zum Präsidenten der Diözesankonferenz des Bistums Basel gewählt.

2. Als zweiter Abgeordneter des Standes Solothurn in der Diözesankonferenz des Bistums Basel wird auf den Zeitpunkt seines Amtsantritts am 1. Mai 1991 Regierungsrat Peter Hänggi gewählt.

3. Die von Regierungsrat Dr. Alfred Röhtheli als Präsident der Diözesankonferenz des Bistums Basel während 12 Jahren geleiteten Dienste werden ihm bestens verdankt.

Der Staatsschreiber:
Dr. K. Schwaller

Der Gregorianische Gesang – Schatz der Kirche

Als Erstverantwortlicher für die Aufnahme des Konzils darf der Bischof nie vergessen, dass das II. Vatikanische Konzil in sehr ausdrucksvollen Worten vom Gregorianischen Gesang sprach. Es scheint mir, dass im Laufe der Geschichte der Kirche zum ersten Mal ein Konzil sich nicht nur über die Prinzipien einer gesunden und heiligen Liturgie äusserte, sondern dass es darüber hinaus gewagt hat, eine Auswahl zu treffen.

■ Der erste Platz

Unter den verschiedenen Mitteln, um die Verkündigung des Wortes Gottes und die Antwort des gläubigen Volkes zu unterstützen, hat das Konzil – ohne damit andere Arten der Kirchenmusik auszuschliessen – ohne Zögern gewählt, mit den Worten: «Die Kirche betrachtet den Gregorianischen Choral als den der römischen Liturgie eigenen

Gesang; demgemäss soll er in ihren liturgischen Handlungen, wenn im übrigen die gleichen Voraussetzungen gegeben sind, den ersten Platz einnehmen» (Lit. Nr. 126).

■ Keine Polemik!

Es wäre allerdings viel zu einfach, es bei dieser Zitation zu belassen. Die Konzilsdokumente haben eine innere Zusammengehörigkeit, die man nicht ohne Schaden ausser acht lassen könnte. Um so mehr sagt uns auch der gesunde Menschenverstand, dass wir die ganze «Konstitution über die heilige Liturgie» ohne Vorurteile und ohne Zensur lesen sollten.

Um also «die Messe von früher» retten zu wollen, ist es ganz und gar unnötig, das Kriegsbeil wiederum auszugraben, das Gott sei Dank seit 25 Jahren langsam zu rosten bealgt. Ein bisschen mehr gesunder Men-

schensverstand, ein wenig mehr Toleranz dem Geschmack anderer gegenüber, ein bisschen mehr demütige Unterwerfung unter die Beschlüsse des Konzils und der Päpste... ein bisschen mehr Glauben! Und das Wort «Accord»-«Einklang» wird immer mehr korrekt angewandt, sowohl was die Musik betrifft als auch in zwischenmenschlichen Beziehungen.

■ Die Orgel – Königin der Instrumente

Es muss klar herausgestellt werden, dass das Konzil der Orgel einen Ehrenplatz unter allen anderen Instrumenten eingeräumt hat (vgl. Lit. Nr. 120).

Muss man indes nicht festhalten, dass der Gregorianische Choral nicht für die Orgel komponiert wurde. Und wenn man den Gregorianischen Gesang mit der Orgel begleiten will (oder muss), dann muss man dem Wort «Begleitung» den wahrsten und tiefsten Sinn geben, nämlich begleiten und nicht übertönen. Als ich seinerzeit das Privileg hatte, diese noble Kunst auszuüben, da habe ich selbstverständlich Gebrauch gemacht vom Orgelpedal und klar auch von den 16-Fuss-Pfeifen... um den Chor zu unterstützen und zu verhindern, dass der Ton falle. Ich habe mich immer geweigert, die 4-Fuss-Pfeifen des Manuals zu gebrauchen. Sie hätten alles andere überdeckt. Allein die 8-Fuss-Pfeifen sind zur Begleitung des Gregorianischen Choralen geeignet. Und vor allem muss der Organist – der Begleiter – sich total unterordnen und sich so vergessen lassen. Sein Spiel muss zurückhaltend sein. Vor allem keine eigene Melodie für die 2. oder 3. Stimme noch Schnörkel und Verzierungen für den Bass. Eigentlich sollte jeder Organist eine vertiefte Kenntnis der acht gregorianischen Tonarten haben, sollte es auch nur darum sein, um diesen Verrat und die furchtbaren Geschmacksfehler zu begehen und den Respekt vor der Wahrheit zu verlieren, was dadurch zum Ausdruck kommt, dass man es wagt zu modulieren, um einen Satz in «Dur» abzuschliessen zu können!

■ Doch welchen Gregorianischen Gesang?

Da ich an dem spezifischen Unterricht für Gregorianischen Choral sowohl in Solesmes als auch bei Don Suñol teilnehmen konnte, kann ich allen nur den Respekt und die Achtung vor den verschiedenen «Schulen» empfehlen.

Ich habe nie die Art und Weise ertragen können – es sei denn als ein Opfer, das man darbringen muss –, wie man den Gregorianischen Choral in Sankt Peter zu Rom singt. Nie hätte ich ihn singen oder dirigieren können, wie dies in Einsiedeln geschieht. Aber es komme keiner daher, um mir zu behaupten, dass weder die Kirchenmusik und im beson-

deren der Gregorianische Gesang in Einsiedeln weder religiös noch geistlich, noch künstlerisch sei, und damit nicht treu der Tradition. Die Abtei von Einsiedeln bleibt für mich heute immer noch jener Ort in der Schweiz, wo der Gregorianische Gesang sich als «Kunstschatz der Kirche» aufdrängt und wo dieser Gesang mich unterstützt in einem Wohlbefinden und einer tiefen inneren Zufriedenheit und einem Danksagen.

Für unser gutes Kirchenvolk der Sonntagsgottesdienste, das von unseren eifrigen Amateuren keine technische Vollkommenheit in ihren Ausführungen verlangt, muss man vielleicht etwas anderes sagen.

■ Das Latein ist nicht tot!

Das Konzil verlangt klar und deutlich: «Der Gebrauch der lateinischen Sprache soll in den lateinischen Riten erhalten bleiben!» (Lit. Nr. 36). Wenn dem aber so ist, wo dann anders als im Gregorianischen Gesang!

Wir brauchen ein paar Melodien, die wir auswendig singen können, die es der Mehrheit der Gläubigen erlaubt, mit den Brüdern und Schwestern anderer Sprachen und Kulturen wenigstens einige Teile der Heiligen Messe in «Harmonie» und Einklang zu singen. Es sollten dies vor allem die Teile des «Lobens» oder der «feierlichen Verkündigung» betreffen (Gloria, Credo, Präfation). Währenddem die Muttersprache jenen Teilen der Messe eigen ist, wo es auf das «Hören» ankommt (Gebete und Lesungen).

Verlangen wir also nicht von der Liturgie, sie solle nützlicher Weise profaner sein als alle anderen weltlichen Kundgebungen. Seht her! Verstehen wir etwa alles, was bei Demonstrationen der Strasse von den Teilnehmern skandiert wird? Und welche «rationale» Bedeutung sollten dann etwa gewisse Schreie und Zurufe aus den Reihen der Zuschauer bei Fussball- und Hockey-Matches haben? Unser Herz braucht verschiedene Möglichkeiten, um sich äussern zu können, auch geheimnisvolle Gesten, die nicht immer verständlich sind.

Die Liturgie wendet sich an den ganzen von Gott geschaffenen Menschen, also auch an sein Herz. Sie wendet sich auch an Gott im Auftrage des Menschen, indem sie ihm das unverständliche Stammeln mancher Gebete darbringt und indem sie in seiner Gegenwart jene Worte wiederholt, die der Mensch wohl erraten, aber nicht begreifen kann, dass sie aus einer Tiefe kommen, welche Gott nicht unbekannt ist.

■ Purismus? – Wahrheit?

Soll ich Ihnen gestehen, dass ich in den Jahren nach dem Konzil zutiefst allergisch war auf «vielsprachige» Messen oder Halbhalb-Messen? Ich hätte sie gewünscht entweder in Gregorianischem Choral oder in

polyphoner Musik, entweder alles in Französisch oder alles in lateinischer Sprache (ganz zu vergessen, wie viele andere, dass das «Kyrie» in griechischer Sprache ist).

Davon bin ich aus verschiedenen Gründen abgekommen. Erstens einmal, weil die Teilnahme an einer Messe nichts zu tun hat mit der kritischen Haltung einer musikalischen Jury noch mit der persönlichen Vorliebe eines Musikliebhabers. Wenn dem so wäre, wie sollte dann eine Messe «gemeinschaftlich» sein? Ein Opfer Jesu Christi? Dessen Glieder alle gleich wichtig sind, vom Vater als solche gleich angenommen sind!

Dann aber auch – ich wiederhole es noch einmal, weil das Konzil ein zusammenhängendes Ganzes bildet: Wir sollten deshalb nicht vergessen, dass die Konzilsväter, wenn sie auch dem Gregorianischen Gesang eine Ehrenstelle zugewiesen haben, dass diese gleichen Konzilsväter auch andere, ergänzende Möglichkeiten vorgeschlagen haben, «wenn sie dem Geiste der Liturgie entsprechen».

■ Man könnte sein Latein verlieren!

Dies sollte auch jene überzeugen, die noch immer dem vollständigen Latein nachtrauern. Darüber hinaus sollte es jene mit Scham erfüllen, die aus den Ferien in fremden Ländern zurückkommen (ein Privileg, dass nicht alle Armen des Volkes Gottes der sogenannten «touristischen und billigen Länder» mit ihnen teilen) und dann darüber jammern: Sie wären an einigen Sonntagen der Ferien mit einer kleinen Minderheit von Gläubigen Opfer geworden, weil sie nicht viel vom Gottesdienst verstanden hätten, der ja in Portugiesisch, Spanisch oder Japanisch gehalten worden sei! Ganz grosszügig hätten sie das Abenteuer vorgezogen, das sie mit der ganzen versammelten Menge 100% geteilt hätten, nicht zu verstehen – aber in lateinischer Sprache?

■ Und das Stillschweigen, bitte!

Eine andere Weisung des II. Vatikanischen Konzils wurde noch nicht recht verstanden. Wenn ich nach den Worten «Lasset uns beten» 4 bis 6 Sekunden still bin und warte, schauen sich die Leute verdutzt an! Die fragen sich, welches «Unwohlsein» den Zelebranten überfallen habe. So gibt es analog auch Musiker, die glauben, sie hätten ihre Pflicht nicht erfüllt, wenn sie einige Sekunden zwischen Credo und Präfation, oder der Kommunion und dem Schluss-Segen nicht ausgefüllt hätten.

Doch das Konzil hat einen Abschnitt «über die tätige Teilnahme des Volkes Gottes» erlassen. Voll Staunen werdet Ihr dort feststellen, dass das Konzil neben den Akklamationen, den Antworten, dem Psalmen-gesang, den Antiphonen und Liedern des

Volkes auch vom heiligen Stillschweigen schreibt: «Auch das heilige Schweigen soll zu seiner Zeit eingehalten werden» (Lit. Nr. 30).

Im Verlaufe der Zeit haben die päpstlichen Erlasse die Entscheidungen des Konzils erläutert und erklärt. So wurde zum Beispiel festgehalten, dass – damit das Festhalten am Latein kein frommer Wunsch des Konzils bleibe – die lateinische Sprache wenigstens zu einem Minimum überall, besonders aber in den Städten und den Kathedralen, gepflegt werden solle.

■ Lieber wenig – aber gut

Es scheint mir eine elementare Aufgabe zu sein, dass der Gregorianische Gesang mit grosser Liebe in unserer Kathedrale gepflegt werde, da dies der Wunsch unserer Päpste ist. Dass man sich bemüht, diesen Gesang auch in unseren Pfarreien zu lieben und ihn beliebt zu machen, das kann uns nur mit Freude erfüllen. Gewiss, nicht alles wird so vollkommen perfekt sein wie der Gesang der Mönche. Doch soviel verlange ich auch nicht.

Ich wünsche sogar – und dies mit allem Nachdruck –, dass unsere Chöre, die lauter Amateure sind, auf jene Stücke des Gregorianischen Chorales verzichten, die ihre Kräfte und ihr Können übersteigen (die meisten Übergangsgesänge: Traktatus, Alleluja-Verse, auch einige Kommunion-Antiphonen). Wollten wir alles aus dem Proprium und dem Commune der Messe in Gregorianischem Choral singen, so würde das doppelte Verrat sein: Einmal, weil man nicht das Recht hat, Kunstschätze schlecht zu behandeln, und zweitens weil man weder «an das Heilige Schweigen» noch an die Länge und Dauer einer Messfeier denkt, die nicht die gleiche ist für das Gottesvolk unserer Pfarreien und für ein geschlossenes Kloster.

Es ist übrigens meine feste Überzeugung, seitdem ich in Rom die Schola und den Choral des Französischen Seminars geleitet habe: Wenn man die gleiche Zeit, die man für das Einstudieren einer polyphonen Messe braucht, für das Einstudieren für den Gregorianischen Gesang, Satz um Satz, aufbringen würde, man würde immer noch weit unter der notwendigen Zeit stehen, die man braucht, um eine solch elitäre Musik sich anzueignen. Wenn darum ein guter mehrstimmiger Chor, kurz vor der heiligen Messe, um sein Repertoire zu vergrössern und um den oder den Satz des Gregorianischen Gesanges zu entziffern, sich Zeit nimmt, um das Eingebübe an bestimmter Stelle plazieren zu können, dann lasst dieses Massaker lieber bleiben, das um so schlimmer ist, wenn es durch gute «Polyphonisten» verbrochen wird.

Weit weniger streng würde ich unseren grossen Sängern und kleinen Amateuren gegenüber sein. Ich möchte hier unsere Väter, Brüder und Schwestern nennen, die treuen Chormitglieder, mit oder ohne «Bene merenti», die während Jahrzehnten ihre Felder und Weinberge bestellt haben während der Woche, um dann Sonntag für Sonntag darüber hinaus die Geduld aufbrachten, den Choral-Gesang zu üben, mit den manchmal schwierigen Melodien, auf unverständlichen Worten, in einem Rhythmus, den sie selbst wohl kaum wahrnahmen. Das grenzt schon an ein Wunder: es ist ihnen gelungen, durch ihren Gehorsam der Kirche gegenüber für uns eine Möglichkeit zu schaffen, uns eine Musik angenehm und liebenswert zu machen, die uns sonst total fremd geblieben wäre. Dies sind nur Künstler, die es verstehen, in unseren Herzen und Seelen eine Schönheit aufwachen zu lassen, die in Wirklichkeit uns alle übersteigt.

■ Lässt die Kirche heute alle möglichen Musiken zu?

All denen, die sich bemühen, aktiv an der Liturgie teilzunehmen, besonders durch die schwere und oft undankbare Arbeit am Gregorianischen Gesang – entsprechend der bestimmenden Wahl des Konzils –, und all denen, die sich bemühen, der Gemeinschaft behilflich zu sein zu einer gemeinschaftlichen, engverbundenen, abwechslungsreichen, würdigen und wahren Liturgie, ... all denen sage ich meinen innigen Dank und meine Unterstützung zu.

Ich will hier nicht mehr viel hinzufügen über die anderen Arten von Musik, welche die Kirche in der Vergangenheit oder in der neuen Zeit zugelassen hat; denn man hat einst die Türen des Tempels zu seiner Zeit der profanen klassischen Musik geöffnet, wie man sie in unserer heutigen Zeit den elektronischen Gitarren und anderen Instrumenten geöffnet hat. Warum sollten die Geigen einer Krönungsmesse, die auch die Strauss-Walzer begleiten, würdiger sein für einen Gottesdienst als ein Banjo oder die Panflöte, die der Gute Hirte bestimmt nicht verachtet hätte?

Nichts ist für Gott und sein betendes Volk unwürdig, wenn es wahrlich und würdig dem einzigen Ziele der Liturgie dient.

Im Gegenteil ist in der liturgischen Handlung alles zu verurteilen, mag es noch so hoch im Ansehen stehen... wenn wir uns auf das beschränken, was uns persönlich gefällt, wenn man nur an das «Spektakel» denkt oder wenn die vorgeschlagene «Musik» den Gläubigen von seiner Berufung des «Betens» ablenkt. Denn dann geht es nicht mehr um das, was uns gefällt, noch um die schönen Farben.

Es handelt sich hier um ein gegenseitiges Mitteilen, das man nicht zu stören wagt. Denn diese gegenseitige Kommunikation, die Liturgie, ist ein Zwiegespräch von Gesten, von Stillschweigen, Worten und Gesängen zwischen Gott und seinen Kindern.

+ *Heinrich Schwery*
Bischof von Sitten

storale Entwicklung im Bistum Chur zuhauenden der Bischofskonferenz zur Kenntnis. Die hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen sind sehr oft, zum Beispiel bei Hausbesuchen, mit den negativen Folgen dieser Vorgänge, vor allem für das Bischofs- und Papstbild, konfrontiert. Schliesslich konnte auf Anfrage hin berichtet werden, dass – soweit das zu diesem Zeitpunkt überhaupt möglich war – der Diözesanbischof mit seinem Vorgehen im Zusammenhang mit den Buss-Gottesdiensten sehr gute Erfahrungen macht.

■ «In der Kirche tun nicht wenige alles – sondern möglichst viele einiges»

Den Rahmen für die Beratung der Bistumsleitung, in welchem auf Schwierigkeiten, Unterstützungsbedürfnisse und Lösungsvorschläge im Zusammenhang mit Personalfragen hingewiesen wurde, gaben Alois Reinhard, stellvertretender Leiter des Personalamtes, und Peter Schmid, Pfarrer in Suhr.

Themenkreise, die dabei zu berücksichtigen sind, waren:

- hauptamtlich im kirchlichen Dienst Stehende sollen grundsätzlich eine dem Dienst entsprechende volle Ausbildung mit sich bringen (zum Beispiel Studium am Katechetischen Institut oder an einer Theologischen Hochschule),

- eine Zuordnung und Abgrenzung der Aufgaben und Kompetenzen für die Ämter (zum Beispiel Priester, ständiger Diakon, Laientheologe bzw. -theologin mit Institutio) und weitere Dienste (zum Beispiel Katecheten, Sozialarbeiter) ist vorzunehmen,

- aufgrund welcher Kriterien, so lautet eine entscheidende Frage, werden in den Pfarreien, fremdsprachigen Missionen und Seelsorgeverbänden die verschiedenen hauptamtlichen Dienststräger und -trägerinnen gesucht, zugeteilt und eingestellt?

- die Förderung der Ehren- und Nebenamtlichen ist vermehrt an die Hand zu nehmen,

- für die Tätigkeit, die solche Frauen und Männer ausüben, sollen sie durch eine adäquate berufsbegleitende Ausbildung qualifiziert werden.

Zum Fragenkomplex «Dienste, Ämter und Kompetenzen» wurden unter anderem folgende einführende Feststellungen gemacht:

- Kompetenz kann man sich erarbeiten, durch Bildung, Fleiss und Wille. Das hat aber noch nicht automatisch zur Folge, dass Kompetenz dann auch offiziell zuerkannt wird. Die offizielle Zuerkennung geschieht meistens noch aufgrund einer Reihe weiterer Bedingungen (zum Beispiel Firmentreue, Annahme bestimmter Lebensbedingungen). Damit ist es möglich, dass jemand mehr of-

Kirche in der Schweiz

Aufbau lebendiger Bistumskirche

«Personalfragen im Bistum Basel» war der Schwerpunkt der Beratungen der Räte der hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen des Bistums Basel vom 19./20. März 1991 unter dem Vorsitz von Bischofsvikar Max Hofer. An der Leitung dieser bedeutsamen Thematik wirkten mit: Viktor Dormann (Vizepräsident), Laufen, und die Mitglieder des Ausschusses Maria Klemm-Herbers, Augst (BL), Bernhard Schibli, Aesch (BL), Peter Schmid, Suhr, und Davide Ciocca, Frauenfeld.

Mit Interesse nahmen die Seelsorger und Seelsorgerinnen die Informationen zur Kenntnis, die Regens Walter Bühlmann, Luzern, über die Bischofssynode 1990 und die Erfahrungen sowie die geplante Umgestaltung des Pastorkurses im Bistum Basel

gab. Um über die Erfahrungen und Anliegen über «Ausbildung, Ämter, Dienste und Kompetenzen sowie Stellenbesetzung» der Räte direkt informiert zu sein, waren aus der Bistumsleitung anwesend: Bischofsvikar Hermann Schüepp und Alois Reinhard (vom Diözesanen Personalamt) und Kanzlerin Sr. Annelis Kurmann. Weihbischof Martin Gächter stand nicht nur der Eucharistiefeier vor, sondern informierte über die Fortführung der durch den Priesterrat sowie Rat der Diakone und Laientheologen und -theologinnen in der letzten Sitzung vorgebrachten Wünsche über die Förderung kirchlicher Berufe durch die «Arbeitsgruppe für kirchliche Berufe in der Diözese Basel». Gleichzeitig nahm er die auch in diesen Räten sehr ernsthaft geäusserte Besorgnis über die pa-

fizielle oder institutionalisierte Kompetenz besitzt als es der eigentlichen fachlichen und menschlichen Kompetenz entspricht und umgekehrt.

– Das Problem der Kongruenz von Kompetenz und zugehörigem Amt ist nicht ein typisch kirchliches Problem, ja war wohl bis in die Zeit vor dem 2. Vaticanum, wenn überhaupt, nur ein marginales Problem. Wer Theologie studierte, sich also fachliche Kompetenz aneignete, und gleichzeitig im Priesterseminar lebte, sich also auch eine menschliche und spirituelle Kompetenz aneignete, liess sich in aller Regel zum Priester weihen und erhielt damit auch die offizielle und institutionalisierte Kompetenz. Damit war auch der Weg geöffnet, durch Weiterbildung, grossen Einsatz, also durch Aneignung von fachlicher Kompetenz mehr institutionelle Kompetenz zu erlangen (zum Beispiel als Pfarrer, Dekan, Bischof oder Dozent, Professor).

– Mit der Öffnung der theologischen Ausbildung für alle Interessierten geriet dieses Gefüge durcheinander. Fachlich/menschliche Kompetenz und institutionelle Kompetenz können nun plötzlich recht weit auseinanderklaffen. Geschlecht und Annahmefähigkeit bestimmter Lebensbedingungen sind nun häufig die entscheidendere Bedingung, manchmal sogar die ausschliessliche Bedingung zur Übernahme institutioneller Kompetenz, als die vorhandene fachliche und menschliche Kompetenz.

– Dieses Auseinanderklaffen muss zu Spannungen führen. Zunehmend unübersichtlich wird die unerfreuliche Situation durch die Schaffung zahlreicher neuer Aufgaben und Ämter, vor allem im Bereich der Dienstleistungsfunktionen (Stabsstellen), wo es eher möglich ist, fachliche und institutionelle Kompetenz auf einen Nenner zu bringen. Dies ist eine natürliche Reaktion auf die Tatsache, dass innerkirchlich von offizieller Seite her kaum eine Lösung oder Entschärfung der Situation in Sicht ist.

– Ideologisch gesehen wird diese Unzufriedenheit unterstützt durch die biblische Erkenntnis, dass in der Kirche jedem und jeder, nach sorgfältiger Prüfung, das seinem und ihrem Charisma entsprechende Amt, jedem und jeder die seinen und ihren Fähigkeiten entsprechende Aufgabe, zugänglich sein sollte.

■ Vielfältige, bedenkenswerte Erfahrungen, Feststellungen und Wünsche

Aufgrund der Gruppengespräche konnten die Vertreter der Bistumsleitung, des Priesterseminars und der Theologischen Fakultät viele Feststellungen, Anliegen und Anregungen entgegennehmen. Im Zusammenhang mit der «Ausbildung» erscheint

unter anderem vor allem eine zu grosse Differenz zwischen Theologie und Praxis bedenkenswert. «Da es in der Praxis vor allem Generalisten braucht, gibt es viele Bereiche, in denen eine spezifische Vertiefung in der Ausbildung nicht möglich ist, was die Praxis dann aufdeckt.» Gefordert wurden auch mehr praxisorientierte Vorlesungen, die vor allem den Bezug von Theologie und heutigen gesellschaftlichen Bedingungen («Menschen zum Reden bringen, mit ihnen reden und ihnen zuhören») berücksichtigen müssen. Besonders betont wurde auch die nötige Hinführung zur Teamfähigkeit: «Wenn Frauen und Männer, Verheiratete und Ledige, Priesteramtskandidaten und zukünftige Laienseelsorger und -seelsorgerinnen später zusammenarbeiten sollen, dann müssen sie auch Gelegenheit haben, während der Ausbildungszeit zusammenzuarbeiten, zusammen zu beten und zusammen zu sein.» Professor Kurt Koch nahm als Vertreter der Theologischen Fakultät diese Anliegen entgegen.

Im Bereich «Ämter, Dienste und Kompetenzen» wurde auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass Schwierigkeiten vor allem auf zwei Ebenen zunehmen: Für die Priester nehmen infolge des Mangels die Aufgaben zu; bei den Diakonen und Laientheologen und -theologinnen nehmen die Erwartungen der Gläubigen, dass sie taufen, kirchlichen Trauungen assistieren, Krankensalbung spenden und Beichtgespräche führen, zu. Allgemein würden auch noch die liturgischen Aufgaben überbetont. Auf diesem Hintergrund stellte diese Gruppe folgende Forderung: «Wer eine den Fähigkeiten entsprechende Aufgabe übernehmen kann,

soll die entsprechende Weihe dazu erhalten!» Dazu sind die verschiedenen Berufsbilder nicht nur besser zu klären, sondern auch die Öffentlichkeit besser darüber zu informieren. Besonders gewünscht wurde, dass neue Wege, die aufgrund der Situation beschritten werden müssen, zum Beispiel der Schaffung von Seelsorgeverbänden, begleitet werden müssen. Mit dieser sich immer mehr aufdrängenden Begleitung ist auch eine «vertiefte spirituell-geistliche Begleitung im Hinblick auf die Praxis» gemeint.

Im Zusammenhang mit der Stellenbesetzung muss geklärt werden, welche kirchlichen Aufgaben noch von nebenamtlichen Seelsorgern und Seelsorgerinnen wahrgenommen werden können, wenn hauptamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen fehlen, zum Beispiel in der Jugendseelsorge oder in der Liturgie (Beerdigung). Unabdingbar erscheint die Notwendigkeit, in absehbarer Zeit Kriterien zu erarbeiten, gemäss denen hauptamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen den Pfarreien und fremdsprachigen Missionen zugeteilt werden. Eine heikle Frage stellt sich für viele ältere Priester: Sollen sie «bis zum bitteren Ende ausharren und eventuell vieles blockieren oder den Mut haben, auch eine Pfarrvakanz zu provozieren»? Schliesslich wurde auch gezeigt, dass ein öfterer Pfarrerwechsel im Gegensatz zu früher viele Vorteile haben kann.

Da ähnliche Probleme seit längerer Zeit auch in der Regionaldekanenkonferenz und innerhalb der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz überlegt werden, war diese Beratungstätigkeit der beiden diözesanen Räte besonders wertvoll. *Max Hofer*

Für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ist in jeder Pfarrei und fremdsprachigen Mission jemand zuständig

«Gott ruft uns auf, für Gerechtigkeit in dieser Welt einzutreten», «Gott ruft uns auf, für den Frieden in dieser Welt zu kämpfen», und «Gott ruft uns auf, mit der Schöpfung in Eintracht zu leben»: Mit diesen Anliegen aus der «Botschaft zum Halljahr» beschäftigte sich unter der Leitung des Präsidenten Hugo Albisser, Spiez, und der Vize-Präsidentin Elisabeth Frei-Graf, Arlesheim, der Diözesane Seelsorgerat des Bistums Basel an seiner Sitzung vom 15./16. März 1991 in Delémont. Dabei setzte der Rat ein klares Ziel: In jeder Pfarrei und fremdsprachigen Mission soll jemand, zum Beispiel aus dem Kirchgemeinde- oder Pfarreirat, die Verant-

wortung für die Verwirklichung der Anliegen im Zusammenhang mit Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung übernehmen.

Zudem besprachen die Frauen und Männer dieses diözesanen Beratungsorgans mit Diözesanbischof Otto Wüst, Bischofsvikar Max Hofer und Kanzlerin Sr. Annelis Kurmann die Auswirkungen, die die kirchlichen Vorgänge im Bistum Chur – leider immer noch negativ – auf das kirchliche Leben im Bistum Basel haben. Schliesslich wurde kurz über die sogenannte «Luzerner Erklärung» diskutiert.

■ Halljahr löst im Bistum Basel viel aus

Die Erfahrungsberichte der Fraktionen aus den Bistumskantonen zeigten deutlich, dass die Anliegen des Halljahres bereits auf vielfache Weise in den Pfarreien und fremdsprachigen Missionen aufgearbeitet werden. In Gottesdiensten, wie das auch anlässlich der Sitzung auf eindrückliche Art und Weise geschah, in Projekten und auf manche andere Art und Weise wird die Halljahr-Botschaft bekanntgemacht und vertieft. Dazu hat auch das Fastenopfer der Schweizer Katholiken mit «Frieden wollen alle» beigetragen. Trotzdem bleibt das Ziel: In jeder der 530 Pfarreien und gegen 70 fremdsprachigen Missionen ist jemand, zum Beispiel aus dem Kirchgemeinde- oder Pfarreirat zu suchen, der die Verantwortung für die Anliegen GFS (Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung) übernimmt und dafür sorgt, dass diese Anliegen wahrgenommen werden.

Die Koordinationsstelle des «Ökumenischen Komitees für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» legte eine Unterlage vor: «Handeln in den Gemeinden und Pfarreien – aber wie?» Die Mitglieder des Rates nahmen Stellung zu den allgemeinen Überlegungen, Vorschlägen für Methoden und zur reichhaltigen Ideenbörse.

Bereits in den «Allgemeinen Überlegungen» stehen pastoral wichtige Anliegen: «Was auch immer Sie unternehmen, suchen Sie dabei die Ökumene», «Ziehen Sie direkt Betroffene bei, zum Beispiel Politiker, Wirtschaftsfachleute», «Überfahren Sie niemanden, aber scheuen Sie sich nicht vor Auseinandersetzung. Üben Sie sich in christlicher Streitkultur!» Im Abschnitt «Methoden» wird das vielfältige Leben in einer Pfarrei angesprochen: so können die Anliegen GFS nicht nur im Gottesdienst und an Bildungsveranstaltungen aufgegriffen werden, sondern es wird auch vorgeschlagen, eine GFS-Wandzeitung an einem zentralen Ort anzubringen, einen «runden Tisch» für ein Gespräch mit ausgewählten Personen über eine dringende Frage einzurichten oder eine gemeinsame Mahlzeit mit thematischem Hintergrund (zum Beispiel als Teilete) einzunehmen. Die «Ideenbörse» enthält gegen 50 konkrete Vorschläge. Wie konkret diese Ideen sind, zeigen folgende Beispiele: «Einrichtung eines Treffpunktes für an den Rand gedrängte Menschen», «Kirchliche Wohnungen an Arme günstig vermieten; alleinerziehende Mütter in katholischen Pfarrhaushaltungen anstellen» (Gerechtigkeit). «Unterschwellige Konflikte in der Kirchgemeinde (zum Beispiel «Personalfragen» oder zwischen «Progressiven» und «Konservativen» offen angehen und austragen); «Geld als Steuerungsmittel für viele Gewaltmechanismen: veranstalten Sie eine Ausein-

andersetzung zu «Geld und Zinsen nehmen». Überlegen Sie als Kirchgemeinde, wo und wie Sie Ihr Geld (anders) anlegen müssten» (Frieden). «Ressort «Schöpfung» im Kirchgemeinderat einrichten», «Natur unmittelbar erleben durch «besinnlichen Parcours» durch das Pfarreigebiet», «Liegen Bau-Volumen in kirchlichen Räumen brach, die genutzt werden könnten, ohne dass Neuland beansprucht werden müsste?» (Schöpfung).

Der Rat bereinigte diese Unterlage und wird dieses praktische Arbeitsblatt zu gegebener Zeit an verschiedene Adressaten auf der Ebene der Pfarrei und fremdsprachigen Mission senden. Der Diözesanbischof entspricht gerne der Bitte, die Anliegen zum Halljahr erneut aufzugreifen und zu vertiefen. Zudem schlug der Seelsorgerat grossmehrheitlich vor, die Koordinationsstelle GFS in irgendeiner Art weiterzuführen.

■ Betroffenheit über die kirchlichen Vorgänge im Bistum Chur

Mit grossem Bedauern nahm der Rat zur Kenntnis, dass im Bistum Chur der Diözesane Seelsorgerat nicht konstituiert werden konnte, da bis heute kein fruchtbarer Dialog mit Diözesanbischof Wolfgang Haas zustande gekommen ist. Besonders diejenigen Mitglieder des Diözesanen Seelsorgerates Basel, die in deutschschweizerischen Organisationen am Aufbau lebendiger Kirche arbeiten, leiden unter den kirchlichen Vorgängen in der Diözese Chur, die trotz vielfachen Bemühungen, zum Beispiel seitens der Bischofskonferenz, sich auf das kirchliche Leben negativ auswirken. Auch im Bistum Basel, so wurde berichtet, verursachen die Vorgänge in Chur Schaden, zum Beispiel durch Kirchenaustritte; die Angst vieler Gläubigen, die Kirche würde die «Zeichen der Zeit» nicht verstehen; die Unsicherheit über die Richtigkeit pastoraler Wege.

Nach eingehender Diskussion beschloss der Rat, seine Besorgnis und Erfahrungen, die das Leben der Kirche hemmen, nicht in aller Öffentlichkeit mitzuteilen. Vielmehr stellen sie, als Beratungsorgan des Diözesanbischofs, ihre Feststellung ihm und seinen Weihbischöfen zur Verfügung. Damit wollen die Mitglieder des Seelsorgerates die Bischöfe im Bistum Basel aus ihrer Sicht über den pastoralen Schaden, den die Vorgänge in Chur auslösen, informieren und für das Gespräch der Schweizer Bischofskonferenz mit Papst Johannes Paul II. zur Verfügung stellen.

■ Unterschriftensammlungen

Im Zusammenhang mit der sogenannten «Luzerner Erklärung» wies Diözesanbischof Otto Wüst deutlich auf die Fragwür-

digkeit solcher Unterschriftensammlungen hin, unter anderem auch auf die «Aktion der 100000 Unterschriften für gute Bischöfe». Hintergrund seiner Äusserungen war die Auffassung der Schweizer Bischofskonferenz: «Ohne Zweifel gehört es auch in der Kirche zu den Rechten, sich einzeln oder gemeinsam frei zu äussern. Nicht immer aber führen Aktionen und Unterschriftensammlungen zu einem echten Dialog in der Kirche. Vielmehr zeigt es sich, dass die gegenwärtige Häufung solcher Initiativen die Emotionen schürt und die zunehmende Polarisierung noch verstärkt» (Communiqué der Schweizer Bischofskonferenz vom 3.-5. Dezember 1990).

In diesem Sinn meinte der Bischof von Basel, es seien die echten Anliegen in der «Luzerner Erklärung» und weiterer Unterschriftensammlungen auf dem Boden der Sachlichkeit zu diskutieren. In vielen Aussagen kann Bischof Otto Wüst allerdings nicht hinter den Formulierungen der «Luzerner Erklärung» stehen. Missverständlich wirkt unter anderem der Titel, da er insinuiert, diese Erklärung sei lediglich eine Angelegenheit der Diözese Basel.

■ Dialog mit dem Bistum Dresden-Meissen

An der letzten Sitzung des Diözesanen Seelsorgerates waren vier Gäste aus dem Bistum Dresden-Meissen anwesend, um die Verhältnisse in der Schweiz, besonders aber auch die Ratsarbeit kennenzulernen. Mit Freude nahm der Seelsorgerat Basel zur Kenntnis, dass Mitglieder des Diözesanrates Dresden-Meissen diesen Sommer erneut in die Schweiz kommen und den persönlichen Kontakt mit den Mitgliedern des Seelsorgerates Basel weiterpflegen. Dieser Erfahrungsaustausch wird sich bereichernd für beide Seiten auswirken. *Max Hofer*

Bischofsvikar Dr. theol. Max Hofer berichtet hier als Informationsbeauftragter des Bistums Basel

Hinweise

«Marienmessen»

Auf den besonderen Wunsch Papst Johannes Pauls II. hin wurde 1986 als eine Art Anhang zum römischen Messbuch eine «Sammlung von Marienmessen» herausgegeben. Diese Sammlung liegt für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes nun auch in der amtlichen Übersetzung vor, und zwar in zwei Bänden: 1. Messbuch. Sammlung

HINWEISE / AMTLICHER TEIL

von Marienmessen, 2. Messlektionar. Sammlung von Marienmessen. Die Sammlung wie die einzelnen Texte sind mit pastoralen bzw. spirituellen Einführungen versehen.

Diese Ergänzung zum allgemeinen Messbuch und den allgemeinen Messlektionaren ist vor allem bestimmt für Marienwallfahrtskirchen und für Gemeinschaften, die an Samstagen im Jahreskreis eine Marienmesse feiern wollen. Der Gebrauch der Sammlung

von Marienmessen wird zudem auch für jene Tage erlaubt, an denen nach dem Römischen Messbuch das Messformular frei ausgewählt werden kann.

Wie die bisherigen amtlichen liturgischen Bücher von Benziger, Herder, F. Pustet, St. Peter und Veritas verlegt, sind auch diese beiden Bände von der Offizin Herder in Freiburg i. Br. sorgfältig hergestellt worden. *Redaktion*

«Katholog '91» soll an Pfingsten in den drei Landessprachen erscheinen und möglicherweise auch an allen Kiosken der Schweiz erhältlich sein. Am 13. Mai werden die Medien an einer eigens dazu einberufenen Pressekonzferenz in Bern über die dann schon vorliegende Jubiläumsillustrierte vorinformiert werden. Das Einzelexemplar kostet Fr. 6.- (ab 10 Exemplaren Fr. 5.-, ab 50 Exemplaren 4.50 usw.). Bestellungen sind zu richten an die Nord-West-Druck, Werkhofstrasse 5, 4500 Solothurn. *Hans-Peter Röhlin*

Schweiz 91 – Herausforderung an die Kirche

Anlässlich des Eidgenössischen Jubiläumsjahres lädt die Schönstattbewegung zu einer Tagung ein, an der über den *Bund Gottes mit seiner Menschheit* nachgedacht werden soll. Zunächst wird Prof. Dr. Kurt Koch in drei Schritten in die Thematik einführen (Der Bund Gottes in der Taufe, in der Kirche, in der Schöpfung). Anschliessend wird die Frage in Arbeitskreisen aufgenommen (Pfarrarbeit und Gottesbund, Verantwortung im öffentlichen Leben und Gottes-

bund, Zusammenarbeit von Priestern und Laien und Gottesbund, Spirituelle Gemeinschaften in der Kirche und Gottesbund, Fremde [und Freunde] und Gottesbund). Stattfinden wird die Tagung am 4. Mai 1991, 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr, im Bildungszentrum Neu-Schönstatt, Quarten. Auskünfte erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen Sr. M. Franziska Dürr, 8883 Quarten, Telefon 085-41644. *Mitgeteilt*

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ Nächste Einführungskurse für

Kommunionsspenderrinnen und -spender

Bern: Samstag, 4. Mai, 14.30–17.30 Uhr. Pfarrheim Dreifaltigkeit, Taubenstrasse 4. Anmeldungen bitte sofort an Liturgisches Institut, Zürich.

Zürich: Samstag, 8. Juni, 14.30–17.30 Uhr. Centrum 66, Hirschengraben 66. Anmeldungen bis 1 Woche vor dem Kursdatum an: Liturgisches Institut, Hirschengraben 72, 8001 Zürich, Telefon 01-252 16 30.

Bistum Basel

■ Fremdsprachige Seelsorger/-innen und Leitung des Bistums Basel begegnen einander

Nachdem die Seelsorger, Missionare, Schwestern und Laienseelsorgerinnen der Spaniermissionen am 13. März 1991 in Solothurn tagten, sind am 10. April 1991 mit Diözesanbischof Otto Wüst und weiteren Mitgliedern des Bischofsrates die Seelsorger und Seelsorgerinnen eines Teils der Italienermissionen zu einem Erfahrungsaustausch in die Bischofsstadt gekommen. An beiden Tagungen, die unter der Leitung von Generalvikar Anton Cadotsch standen, nahmen auch die Nationaldelegierten, Don Luiz Rudé und Don Pietro Bondone, teil. Eine zweite Zusammenkunft mit weiteren Italienerseelsorgern ist auf den 24. April 1991 vorgesehen.

Das Haupterlebnis war sowohl für die Bistumsleitung wie für die Seelsorger und Seelsorgerinnen dieser fremdsprachigen Missionen in der Diözese Basel das gegenseitige Aufeinanderhören, das gemeinsame Beten und Zusammensein.

Unter den erfreulichen Feststellungen konnte festgehalten werden, dass viele Missionare, Schwestern und Laienseelsorgerin-

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

■ Kirche in Wort und Bild

Zur Medienschulung der Schweizer Bischofskonferenz

Die Schweizer Bischofskonferenz widmete die diesjährige Studientagung einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Medium Fernsehen. Dazu traf sie sich unter Leitung der Verantwortlichen der Arbeitsstellen für Radio und Fernsehen in den drei Sprachregionen unseres Landes am 17./18. April im «Cénacle» in Genf. Mit praktischen Interview-Übungen machten sich die Bischöfe mit dem Fernsehen mehr vertraut.

Konkreten Anschauungsunterricht erhielten die Bischöfe dann im Gebäude des Westschweizer Fernsehens in Genf. Sie vertieften ihre Kenntnisse über die journalistische Arbeit in diesem Medium im allgemeinen, insbesondere aber am Beispiel, wie konkret eine Tagesschau zustande kommt. Dazu waren die Bischöfe Gast im Studio.

In einem Gedankenaustausch mit den Verantwortlichen des Westschweizer Fernsehens unterstrichen die Bischöfe die Bedeutung der journalistischen Arbeit für unsere Gesellschaft. *Hans-Peter Röhlin*

■ Katholog '91 ein Erfolg

Jubiläumsillustrierte mit 250000 Auflage

An ihrer letzten Sitzung vor Erscheinen der geplanten Jubiläumsillustrierten zum 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft «Katholog '91» haben die Vertreter der Herausgeber-, Redaktions- und Administrativkommission des Unternehmens aufgrund der Subskriptionsergebnisse eine Gesamtauflage von 250000 Exemplaren der Illustrierten beschlossen. Davon werden 30000 in französischer und 20000 in italienischer Sprache gedruckt.

Der Präsident der Herausgeberkommission, Domherr Franz Stampfli, Zürich, freute sich sehr über die gute Aufnahme von Katholog '91 in verschiedenen deutschsprachigen Kantonen sowie über die grosszügige Unterstützung der Italienermissionen. In der Tat ist schon mehr als die Hälfte der Auflage im voraus verkauft. Man will aber noch zögernden Kirchengemeinden, Pfarreien und Vereinigungen Gelegenheit geben, «auf den fahrenden Zug aufzuspringen und an diesem einzigartigen Projekt der katholischen Kirche unseres Landes mitzumachen».

nen mit grossem Einsatz am Aufbau lebendiger Kirche unter den Emigranten wirken. Gewünscht wurde ganz allgemein eine engere Zusammenarbeit zwischen den schweizerischen und den ausländischen Seelsorgern und Seelsorgerinnen. «Viele Pfarreien sind noch nicht genügend bereit, fremdsprachige Christen aufzunehmen. Wir haben den Eindruck, die Schweizer fürchten, ihre Identität zu verlieren», meinte ein Missionar. Trotz der Mentalitätsunterschiede stellen sich zum grossen Teil dieselben Aufgaben für die fremdsprachigen Missionen wie für die Schweizer Pfarreien wie zum Beispiel Suche nach neuem Leben im Zusammenhang mit der Sakramentenpastoral, Katechese nicht nur für die Kinder und jungen Christen, sondern auch für die Erwachsenen, Unterstützung der Familien. Belastend sind vor allem Fragen, die im Zusammenhang mit Drogen und AIDS stehen, die vermehrt pastoral aufzuarbeiten sind. Ein Grundanliegen für ihre Tätigkeit ist sicher, dass die Missionare und Laienseelsorger/-innen wirklich Teil der Ortskirche der Diözese Basel sind. Dies trotz des umfassenden Problems der Integration der Ausländer in der Schweiz.

Aufgrund der zahlreichen ausländischen Katholiken, die in jüngster Zeit aus andern Ländern, zum Beispiel aus Portugal, Kroatien, der Slowakei, in der Diözese Basel leben und arbeiten, ergeben sich in Zukunft sicher neue Aufgaben, die nicht nur die Bistumsleitung wahrzunehmen hat, sondern die auch die Glaubenden in den Pfarreien herausfordern.

Max Hofer, Informationsbeauftragter Solothurn, 16. April 1991

■ Betagte Priester begegnen dem Diözesanbischof

Im Rahmen eines von P. Hildegard Höfliger, Kapuzinerkloster, Zug, geleiteten Fortbildungskurses begegnete der Diözesanbischof von Basel, Otto Wüst, 48 betagten Seelsorgern seines Bistums im Gespräch und im Gottesdienst. Der Bischof von Basel spendete am 16. April 1991 in Bethanien ob Kerns den Priestern, die vor 1947 geweiht wurden, innerhalb der heiligen Eucharistiefeier die Krankensalbung. In seiner Predigt betonte Bischof Otto Wüst: «Oft habt ihr, liebe Mitbrüder, in eurem priesterlichen Dienst Kranken die heilige Salbung erteilt. Jetzt dürft ihr die Kraft dieses Sakramentes unserer Kirche selber erfahren. Dabei handelt Christus an euch, nicht wie ein Richter, sondern wie ein Arzt und als Heiland, der wirklich Heil bringt. Dabei denken wir an das Schriftwort: «Denn, wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist grösser als unser Herz, und er weiss alles» (1 Joh 3,20). Wenn

euch, liebe Mitbrüder, das Gefühl der Einsamkeit, der Nutzlosigkeit, der Angst und der Verzweiflung erfüllt, dann würde Christus sagen: «Auch ich kenne das und habe es durchgestanden.» »

Im Gespräch dieses Fortbildungskurses, der vom 15. bis 18. April 1991 stattfand, tauschten die erfahrenen Seelsorger mit ihrem Bischof Gedanken aus, besonders über die kirchliche Situation in der Schweiz und über die Förderung kirchlicher Berufe. In diesem Zusammenhang betonte der Diözesanbischof: «Der Priester selber ist durch sein Leben und das Zeugnis, das er täglich gibt, der eigentliche und beste «Werbeträger» für kirchliche Berufe.»

Der ehemalige Theologieprofessor Alois Müller, Kastanienbaum, sprach über die Entwicklung der Theologie in den letzten Jahren unter der Thematik «Vom Umbruch zum neuen Aufbruch». P. Hildegard Höfliger erschloss mit den Kursteilnehmern alte und vertraute Gebete.

Dieser Fortbildungskurs zeigte einmal mehr, wie wertvoll Bildung zusammen mit Gottesdienst und Pflege der Gemeinschaft für betagte Seelsorger sind.

Max Hofer, Informationsbeauftragter Solothurn, 18. April 1991

Bistum Chur

■ Aufruf zur Jugendwallfahrt nach Tschenstochau

Weltjugendtag mit dem Heiligen Vater in Tschenstochau (Polen) am 15. August 1991

Am 14./15. August 1991 findet in Tschenstochau (Polen) der 6. Weltjugendtag der katholischen Kirche statt. Die dortige Begegnung mit Papst Johannes Paul II. soll zu einem frohen und hoffnungsvollen Glaubenszeugnis in unserer Zeit und Welt ermutigen. In seiner Einladung zu diesem Weltjugendtag schreibt der Heilige Vater: «Für alle, ihr Jugendlichen aus dem Osten und Westen, dem Norden und Süden, wird die Wallfahrt nach Tschenstochau ein Zeugnis des Glaubens gegenüber der ganzen Welt sein.» Ich teile diese Überzeugung voll und ganz; deshalb richte ich diesen Aufruf an unsere Jugendlichen und lade sie herzlich ein, mit mir zusammen zur Schwarzen Madonna zu pilgern, um bei ihr gemeinsam mit dem Nachfolger des heiligen Petrus zu beten, besonders im wichtigen Anliegen der Weitergabe des Glaubens hier und heute (Neuevangelisierung).

Liebe junge Menschen, lasst uns gemeinsam aufbrechen, um die Kraft des Glaubens, Hoffens und Liebens neu zu entdecken! Scheut euch nicht, die Anstrengung einer

Pilgerreise auf euch zu nehmen, um miteinander neu die Freude am Herrn und seiner heiligen Mutter zu erleben! Öffnet Christus die Tür eures Herzens, indem ihr mit IHM unterwegs seid wie damals die Jünger von Emmaus!

Die Wallfahrt dauert vom 10. bis 17. August 1991. Das nähere Programm wird später bekanntgegeben. Wir reisen sehr preisgünstig mit Autocars; Schüler, Lehrlinge und Studenten dürfen mit vorteilhaften Preiserlässungen rechnen. Die Pfarrämter in unserem Bistum verfügen über einige Informationen, die vor allem die Anmeldung und weitere Einzelheiten betreffen. Kontaktperson für Jugendliche im deutsch- und rätoromanischen Sprachbereich ist Pfr.-Prov. Rudolf Nussbaumer, Katholisches Pfarramt,

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen
Niklaus Herzog, lic. theol. et iur. utr., Postfach 510, 1701 Freiburg

Dr. Max Hofer, Bischofsvikar, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

Dr. Walter Kirchschläger, Professor, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genève-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7-9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 95.-;
Ausland Fr. 95.- plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 63.-.
Einzelnummer: Fr. 2.50 plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Postfach 112, 8754 Netstal (GL). Bezugspersonen für Jugendliche im italienischsprachigen Teil der Diözese sind Frl. Valentina Menghini, Lehrerin, 7742 Poschivo (GR), und Don Aurelio Lurati, Hof 19, 7000 Chur. Ab sofort können sich interessierte Jugendliche (Alter ca. zwischen 15 und 25 Jahren) einzeln oder gruppenweise dort anmelden, und zwar vorzugsweise schriftlich. Dies sollte möglichst bald geschehen; späte Anmeldungen können eventuell nicht mehr berücksichtigt werden.

Im Apostolischen Schreiben vom Palmsonntag 1985 an die Jugendlichen in der Welt beginnt der Papst seine Betrachtungen mit einem Wort aus dem ersten Petrusbrief: «Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt» (1 Petr 3,15). Ja, dazu müssen wir bereit sein. Wir können es aber nur, wenn wir uns in ein tiefes Gespräch mit Jesus Christus einlassen. «Jeder von euch ist bei diesem Gespräch ein möglicher Partner für ihn» – diese Worte des Heiligen Vaters mögen euch, liebe Jugendliche, ermuntern, mit mir und einigen Priestern zusammen zum 6. Weltjugendtag nach Tschentstochau zu pilgern, und zwar unter der Führung Marias Christus entgegen.

Chur, Guthirt-Sonntag, 21. April 1991
Mit bischöflichem Segen und Gruss
+ Wolfgang
Bischof von Chur

Orden und Kongregationen

■ Neue Provinzleitung der Krankenbrüder

Nach einer Umfrage in der schweizeritalienischen Provinz der Krankenbrüder hat die Generalleitung Bruder Robert Zehnder, Oberwil-Zug, als neuen Provinzobern gewählt. Bruder Robert ersetzt Bruder Tutilo Ledergerber, dessen Amtszeit nach neun Jahren abgelaufen ist.

Als Berater des neuen Provinzobern wurden neu oder wiedergewählt: Bruder Tutilo Ledergerber (Stellvertreter), Luzern; Bruder Konrad Rams, Rom; Bruder Dominik Wick, Luzern; Bruder Ursus Roos, St. Gallen; Bruder Cyprrian Wüst, Oberwil-Zug, als Provinzökonom.

Neue Bücher

Herbert Haag blickt zurück

Wer Herbert Haag – 1948–1960 an der Theologischen Fakultät Luzern, dann bis 1980 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen Professor für Altes Testament – kennt, weiss, wie ausholend und spannend zugleich er erzählen kann. Diese Begabung kommt auch in seinem Rückblick auf sein Leben als römisch-katholischer Alttestamentler voll zum Tragen. Er will damit keine Autobiographie vorlegen, sondern «ein Stück erlebter Geschichte der Kirche und mit der Kirche darstellen» (Vorwort). Er nennt seinen Rückblick «Mein Weg mit der Kirche»¹, er hätte ihn auch «Mein Leben mit der Bibel» nennen können.

Vorangestellt ist ihm seine Festvorlesung «Streit um die Bibel unter fünf Päpsten», eine Skizze der lehramtlichen Vorgaben des römisch-katholischen Alttestamentlers von der Modernismuskrise bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, das für Herbert Haag die eigenständige Bedeutung des Alten Testaments auch für den Christen und die Christin noch zu wenig klar herausgestellt hat («das Plus des Alten Testaments» nennt er sie). Dass er hingegen die Lehrentwicklung vom unglücklichen frühen Wirken der Päpstlichen Bibelkommission bis zum Konzil auf die Kurzformel bringt: «Die Päpste blieben nicht länger die Lehrer der Exegeten, die Exegeten wurden zu Lehrern der Päpste» (S. 21), scheint mir rein historisch recht gewagt.

Der eigentliche Lebensrückblick bietet nebst der Erzählung von selbst Erfahrenem manchen kenntnisreichen Exkurs über akademische Institutionen und dergleichen. Dass hier mit kirchlichen Vorgängen und Entwicklungen sehr kritisch umgegangen wird, ist weiter nicht erstaunlich. Erstaunlich ist aber, wie Herbert Haag mit der Systematischen Theologie umgeht: obwohl systematischen Theologen gegenüber hie und da Vorbehalte durchscheinen, kommt er selber ohne systematisch theologische Argumentation nicht aus, verkürzt diese dann aber in anfechtbarem Mass. Eigentlich gewundert habe ich mich über eine andere Art von Verkürzung. So ist das Bibel-Lexikon unbestreitbar eine herausragende herausgeberische Leistung; dass es aber nur möglich wurde, weil Herbert Haag auf gute Mitarbeiter zählen konnte, und dass es auch eine verlegerische Leistung war, lässt der Lebensrückblick nicht erkennen; ich hätte die Nennung von Namen wie Werner Baier und Oscar Bettschart (Benziger Verlag) erwartet.

Eine andere Erwartung ist jene, die Herbert Haag mit seinem Lebensrückblick eigentlich evoked: Das (ordentliche Lehr-)Amt der Kirche ist auf seinem Weg durch die letzten Jahrzehnte immer wieder in Sackgassen geraten und hat dafür zunächst meistens Theologen büssen lassen. «Menschenrechte in der Kirche» ist so nicht nur ein Lieblingsthema von Herbert Haag, sondern eine auch von der geschichtlichen Erfahrung her drängende Frage und berechtigte Erwartung.

Rolf Weibel

¹ Herbert Haag, Mein Weg mit der Kirche. Mit einem Nachwort von Rudolf Zihlmann, Benziger Verlag, Zürich 1991, 231 Seiten.

Treppen

Bernardin Schellenberger, Treppen. Stufen des Lebens. Mit einem kunsthistorischen Beitrag von Ines Baumgarth, Echter Verlag, Würzburg 1989, 94 Seiten.

Treppen, Stiegen, Stufen sind Grundelemente der Architektur. Ob kunstvoll gewunden, breit gelagert, gesäumt von Figuren und Geländern oder schlicht Stufe über Stufe geschoben, Treppen haben ihre Funktionen, und wenn sie nicht einfach der Repräsentation dienen, haben sie auch ihr Ziel, zu dem man aufsteigt (Stiege). Die Funktion der Treppe drängt sich direkt auf, darüber zu meditieren. Der Ansatz dazu ist schon im Alten Testament beim Bild der Jakobsleiter, dem auch der heilige Benedikt in seinem Demutskapitel der Regel grosse Aufmerksamkeit geschenkt hat und daran die Tugendleiter darstellte, wo man durch verschiedene Stufen aufsteigt zur Einigung mit Gott. Bernardin Schellenberger hat dem Typus der Stiege verschiedene Aspekte entlockt und, sinnvoll darauf eingehend, Bildansichten gelesen und verinnerlicht. Dabei kommt nicht nur der Aufstieg zur Sprache, die Treppe kann auch hinunterführen in Keller und Verliese. Auch die Stufen des Thrones geben dem, der darauf Platz nimmt, Erwägungen über seinen Dienst an den Brüdern ein. Auch der lebenswürdige Stiegenheilige Alexius ist Thema einer Betrachtung geworden. Ines Baumgarth fügt anregend und ideenreich so etwas wie eine Kulturgeschichte oder Symbolgeschichte der Treppe bei.

Leo Ettlin



- Restaurationen
- Neuanfertigungen
- Feuervergoldungen

M. LUDOLINI + B. FERIGUTTI, ZÜRCHERSTR. 35, 9500 WIL, TEL. 073/22 37 88

Römisch-katholische Kirchgemeinde Winterthur

Für unsere **Pfarreien St. Marien in Oberwinterthur** und **St. Laurentius Winterthur-Wülflingen** suchen wir auf den 1. August 1991 oder nach Vereinbarung je eine(n) tüchtige(n) vollamtliche(n)

Mitarbeiter(in) für Jugendseelsorge und Katechese

Der vielseitige Aufgabenbereich wird im persönlichen Gespräch festgelegt. Er umfasst im wesentlichen:

- Betreuung und Begleitung der offenen und verbandlichen Jugendarbeit
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe/Elternarbeit
- Mitarbeit bei der Gestaltung von Jugend- und Familiengottesdiensten
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

Auskünfte werden gerne erteilt durch das Pfarramt St. Marien, Oberwinterthur (Pfarrer Josef Rüttimann, Telefon 052-27 10 50), und durch das Pfarramt St. Laurentius, Wülflingen (Pfarrer Albert Mantel, Telefon 052-25 46 78).

Die Anstellung erfolgt entsprechend den Bestimmungen der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an Peter Bochsler, Präsident der römisch-katholischen Kirchenpflege, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur

Für den Seelsorgeverband Neuenhof-Killwangen suchen wir auf Schuljahresbeginn 1991/92

Katecheten/in im Halbamt

oder

Katecheten/-innen im Nebenamt

für ein Pensum von zirka 12 Wochenstunden (Unter- und Mittelstufe).

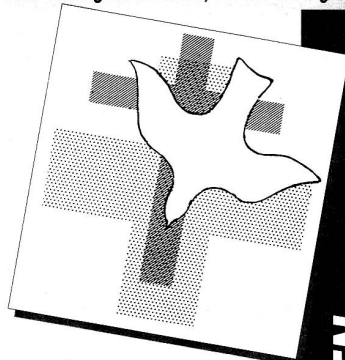
Die Stelle eignet sich für kirchlich aufgeschlossene Personen, die bereit zur Zusammenarbeit mit anderen Katechetinnen sind.

Besoldung nach den Richtlinien der Aargauischen Landeskirche.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Kurt Bischofberger, Präsident der Kirchenpflege Neuenhof, Mellingerstrasse 6, 5400 Baden.

Auskunft erteilt Pfarrer Urs Eigenmann, Telefon 056-86 29 22

Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt. Philipper 4,13



PRIESTEREXERZITIEN

Im Geist unseres Herrn wollen wir uns Zeit schenken, um über unsere Berufung nachzudenken und uns Zuversicht, Mut und Kraft schenken zu lassen.

- Tägliche Impulsreferate
- Brüderlicher Austausch und Stille
- Gemeinsames Beten und Feiern der Eucharistie

Leitung:

P. Hans Buob SAC und Sr. Luzida Schmieder OSB

Datum:

Sonntag, 6. Oktober, um 18.00 Uhr
bis Freitag, 11. Oktober 1991, um 13.30 Uhr.

Ort und Anmeldung:

Franziskushaus, 4657 Dulliken, Tel. 062-35 20 21

Die Röm.-kath. Kirchgemeinde Dübendorf sucht für das Pfarrvikariat Fällanden auf Herbst 1991 einen

Pfarrer

zur Betreuung der 2000 Katholiken. Ihm steht die neue Kirche St. Katharina von Siena für sein Wirken zur Verfügung.

Interessenten wenden sich bitte an Herrn H. Eisenring, Frickenstrasse 27, 8600 Dübendorf, Telefon Privat 01-820 17 27, Geschäft 01-830 27 27

Rauchfreie

Opferlichte

in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt und können mehrmals nachgefüllt werden.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!



HERZOG AG

KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Kath. Kirchgemeinde St. Margrethen (SG)

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1991/92 eine(n) ausgebildete(n)

Katechetin/Katecheten

für eine Teilzeitbeschäftigung (Halbamt).

Ihr Aufgabenkreis liegt primär im Erteilen von Religionsunterricht auf allen Stufen. Falls Sie motiviert und voller Optimismus und Freude sind, der Aufgabe entsprechend ausgebildet, kontaktfreudig und bereit zur Zusammenarbeit, würden wir Sie gerne kennenlernen.

Wir bieten zeitgemässe Bedingungen.

Auskunft erteilen gerne M. Jansen, Pastoralassistent, Telefon 071-71 65 54, oder B. Stahel, Präsident, Telefon 071-71 58 08.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Kath. Kirchenverwaltungsrat, B. Stahel, Postfach 441, 9430 St. Margrethen

Die kath. Kirchgemeinde Turbenthal sucht einen

Pfarrer

Der bisherige Pfarrer hat aus Altersgründen demissioniert.

Wir sind eine ländlich geprägte Pfarrei, welche eine aufgeschlossene, kontaktfreudige Persönlichkeit zu schätzen wüsste.

Ein schönes Pfarrhaus und eine renovierte Kirche würden sich freuen, wieder einen Hausherrn zu haben.

Interessenten melden sich schriftlich beim Kath. Pfarramt Turbenthal, Schulstrasse 8, 8488 Turbenthal, oder telefonisch bei Herrn Heinz Wiederkehr, Kirchenpflegepräsident, am Chatzenbach 2, 8488 Turbenthal, Telefon 052-45 13 20

Lourdes**Kirchlich anerkannte Flugwallfahrten**

Unsere Wallfahrten stehen seit bald 25 Jahren unter der ausgezeichneten und bewährten Pilgerführung und Betreuung der Redemptoristen-Patres. Und schon ebenso lange logieren wir im guten und sehr angenehmen Hotel «Du Gave». Flüge mit BALAIR, der Tochtergesellschaft der SWISSAIR. Wir fliegen jeweils Montag und Donnerstag zwischen dem 15. April und 14. Oktober ab Zürich. Dauer der Wallfahrten: 4 oder 5 Tage.

Eine frühzeitige Anmeldung – auch telefonisch – ist von Vorteil, da viele Flüge oft schon Wochen im voraus belegt sind. Verlangen Sie bitte den Prospekt mit allen Einzelheiten.

Jahrelange Erfahrung steht auch hinter unseren Reisen nach

Heiliges Land – Ägypten Türkei – Griechenland Santiago de Compostela

Dieses Jahr organisieren wir wiederum für eine Vielzahl von Pfarreien und Institutionen Pilgerreisen.

Wir senden Ihnen gerne die ausführlichen Programme.

Orbis-Reisen

Bahnhofplatz 1, 9001 St.Gallen, Tel. 071 22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung

**Katholische Kirchgemeinde
Dielsdorf (Zürich)**

Wir suchen einen

Pfarrer und eine

Pastoralassistentin oder einen

Pastoralassistenten

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gern unser Kirchgemeindepäsident, Herr Franz Kaufmann, Sägestrasse 39, 8157 Dielsdorf, Telefon 01-853 34 54

Für den Schulanfang 1991 möchte ich mich in einem neuen Wirkungsfeld engagieren als

Katechetin/Pfarreisekretärin

- zur Erteilung von Religionsunterricht auf der Unter- und Mittelstufe
- Mithilfe in der Liturgie und voreuch. Gottesdiensten
- Mitwirkung in der Pfarreiarbeit
- Führung des Pfarreibüros

Ich habe langjährige Erfahrung und freue mich auf ein neues Tätigkeitsfeld.

Auskunft erteile ich Ihnen gerne unter Chiffre 1606, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

MIR-Pilgerreisen
6023 Rothenburg, Flecken 2
Tel. 041-53 07 02

Medjugorje
Car- oder Flugreisen, auch kombiniert, Pension im Dorf, alle Zimmer mit WC und Dusche.
17. 5., 2. 6., 23. 6., 14. 7., 29. 7., 11. 8., 2. 9., 8. 9., 29. 9., 14. 10., 20. 10., 11. 11.,
Weihnachten 9 Tage, 21. 12.

Internationale Jugendwallfahrt
29. 7.-6. 8.

Ars - Lourdes - Nevers
1. - 6. 7., 6.-11. 10.

San Damiano - Montichiari - Schio
22. - 25. 4., 7.-10. 10.

Nevers - Paris - Lisieux hl. Theresa
7. - 12. 5., 26. - 31. 8.

La Salette - Ars - Paray-le-Monial
27.-31. 5., 15.-19. 9.

Lorto - Cascia hl. Rita Assisi
8.-13. 7., 22.-27. 9.

Santiago - Fatima - Montserrat
7.-18. 6.
Verlangen Sie unverbindlich das Programm 1991

Walter Zumstein
8913 Ottenbach, Schürmattstrasse 2
Tel. 01-761 24 85

Katholische Pfarrei Ennetbaden/AG

Infolge Rücktritt des bisherigen Dirigenten sucht der Kirchenchor der Katholischen Pfarrei St. Michael, Ennetbaden/AG

einen Chorleiter oder eine Chorleiterin

Wir sind ein Chor von 30 Mitgliedern.
Wir proben jede Woche, ausser während den Schulferien. Wir singen einmal im Monat beim Gottesdienst der Gemeinde.
Mithilfe beim Orgeldienst ist möglich.
Eintritt nach Vereinbarung.

Schicken Sie bitte Ihre Bewerbung an die Katholische Kirchenpflege Baden-Ennetbaden, Kirchplatz 4, 5400 Baden.

Weitere Auskünfte erteilen das Katholische Pfarramt Ennetbaden, Telefon 056-22 51 28 sowie der Präsident des Kirchenchores, Herr N. Suter, Telefon 056-22 23 84

Eugen Drewermann

Kleriker

Psychogramm eines Ideals. 900 Seiten, gebunden, Fr. 79.-, Walter

Eine Analyse des inneren Zustandes der klerikalen Kirche. Scho-nungslos wird die verschleierte Wirklichkeit enthüllt und deren psychische Struktur sowie die unbewussten Hintergründe aufgedeckt. Die Erschütterung, die das auslösen muss, möchte einer grundlegenden Erneuerung dienen, und deshalb wird auch gezeigt, wie das verkannte Ideal lebensgerecht verwirklicht werden kann.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041-23 53 63

Katholische Kirchgemeinde St. Moritz

Hohe Lebensqualität im sonnigen Engadin

Wir suchen zum Beginn des neuen Schuljahres oder nach Vereinbarung für die vielfältigen Aufgaben in unserer Pfarrei einen/e vollamtlichen/e

Pastoralassistenten/-in Katecheten/-in

Der genaue Aufgabenbereich wird in einem persönlichen Gespräch festgelegt.

Aufgabenbereiche:

- Mitarbeit in der Seelsorge
- Religionsunterricht usw.

Wir bieten eine zeitgemässe Besoldung und Sozialleistungen gemäss kantonaler Besoldungsverordnung für Primarlehrer.

Sind Sie interessiert?

Bewerbung zu senden an den Kirchgemeindepäsidenten Josef Jörg, Via Cuorta 8, 7500 St. Moritz.

Auskunft erteilt gerne: Pfarrer Josef Lampert, St. Moritz, Telefon 082-3 63 64

Römisch-kath. Kirchgemeinde Winterthur

Für die Seelsorge am Kantonsspital Winterthur sowie in Krankenheimen ist in unserer Kirchgemeinde die Stelle eines(r)

Spitalseelsorgers oder Spitalseelsorgerin

neu zu besetzen.

In Absprache mit den Bewerbern kann die Stelle im Vollamt oder allenfalls durch teilzeitliche Anstellungen besetzt werden.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Bewerber(innen), welche bereit sind, in einem aufgeschlossenen Seelsorgeteam mitzuarbeiten, erhalten nähere Auskunft durch P. Ursmar Wunderlin, Telefon 052-82 21 32, oder durch das Sekretariat der Kirchenpflege, Telefon 052-25 81 20.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an P. Bochsler, Präsident der römisch-katholischen Kirchenpflege, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur

Katholische Kirchgemeinde Jona

Wir suchen zu Beginn des neuen Schuljahres anfangs August 1991 zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams eine(n)

Katechetin/Katecheten

im Vollamt, evtl. zu 80 %.

Den Aufgabenbereich werden wir im persönlichen Gespräch mit dem/der neuen Mitarbeiter(in) festlegen.

Im wesentlichen stehen folgende Aufgaben offen:

- Religionsunterricht auf der Unter- und Mittelstufe, evtl. Oberstufe
- Mitbetreuung der Jugendarbeit
- je nach Lust und Fähigkeit: Mitarbeit in anderen Seelsorgebereichen

Wir bieten Ihnen ein interessantes Arbeitsfeld in einer vielseitigen und offenen Pfarreigemeinschaft gemäss den üblichen Anstellungsbedingungen.

Interessenten/-innen erhalten Auskunft durch Anton Hüppi, Pfarrer, Telefon 055-28 28 80, und durch den Präsidenten der Kirchgemeinde, Pius Hager, Blaubrunnenstr. 13, 8645 Jona, Telefon 055-27 60 83, an den auch die schriftliche Bewerbung zu richten ist

Katholische Kirchgemeinde Widnau (St. Galler Rheintal)

Nachdem die seelsorgerischen Aufgaben in unserer Pfarrei in letzter Zeit sehr stark gestiegen sind, suchen wir zur Verstärkung unseres Seelsorgeteams per sofort eine/n vollamtliche/n

Katecheten/in

Zum Aufgabenbereich könnten nach Absprache gehören:

- Religionsunterricht an allen Stufen
- schulische und ausserschulische Jugendarbeit (Jungwacht und Blauring usw.)
- mitgestalten von Schüler-, Jugend- und Gemeindegottesdiensten
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

Auf Ihre Bewerbung freut sich: Emil Fehr, Präsident der Kirchgemeinde, 9443 Widnau. Auskunft erteilt gerne: Dekan Lorenz Wüst, 9443 Widnau, Tel. 071-72 78 21

Kath. Kirchgemeinde Teufen-Bühler AR

Die Betreuung und Begleitung unserer Schüler und Jugendlichen ist uns ein grosses Anliegen. Wir suchen deshalb eine(n) vollamtliche(n)

Pastoralassistenten/in

oder

Katecheten/in

Aufgabenbereich: Religionsunterricht an der Oberstufe, Jugendarbeit, Mitarbeit bei der Gestaltung von Jugendgottesdiensten, Mithilfe in der Seelsorge.

Interessenten(innen) mit abgeschlossener Ausbildung erhalten nähere Auskunft durch Herrn Pfarrer Gilbert Dias, Stofel, 9053 Teufen, Telefon 071-33 13 52, oder Herrn Erich Ladner, Präsident der Kirchenverwaltung, Weirden 20, 9062 Lustmühle, Telefon P 071-33 23 25 oder G 071-22 65 36

* **ZUMSTEIN-PILGERREISEN 1991** *

Lourdes

26. 5. - 2. 6., 30. 6. - 5. 7., 18. 8. - 23. 8., 22. 9. - 27. 9.

Nevers - Paris - Lisieux - Mont-St-Michel - Loireschlösser

4. - 9. 8.

Loreto - San Giovanni Rotondo - Rom - Assisi

9. - 15. 6.

Medjugorje

14. - 19. 5., 19. - 24. 5., 2. - 9. 6., 21. - 28. 6., 14. - 21. 7., 25. - 31. 8., 15. - 22. 9., 15. - 20. 10., 20. - 25. 10., 2. - 8. 11., 22. - 28. 12.

Wigratzbad (Tagesfahrten)

9. 5., 2. 7., 15. 8., 19. 10.

Detailprospekte, weitere Auskünfte, Buchungen



6312 Steinhausen
Bahnhofstrasse 1
Telefon 042-41 10 44

Neue Steffens-Ton-Anlage jetzt auch in der Kath. Kirche in Arth. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich unsere Mikrofonanlage zur Probe.

Wir haben den Alleinverkauf der Steffens-Ton-Anlagen für die Schweiz übernommen. Seit über 25 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofon-Anlagen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 5000 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St.-Anna-Basilika in Jerusalem.

Auch in Alt St. Johann, Ardez-Ftan, Arth, Arisdorf, Basel, Bergdietikon, Bühler, Brütten, Chur, Davos-Platz, Dietikon, Dübendorf, Emmenbrücke, Engelburg, Flerden, Fribourg, Genf, Grengiols, Hindelbank, Immensee, Jona, Kerzers, Kloten, Kollbrunn, Lausanne,

Lenggenwil, 3 in Luzern, Mauren, Meisterschwanden, Mesocco, Morges, Moudon, MuttENZ, Nesslau, Oberdorf, Oberrieden, Otelfingen, Ramsen, Rapperswil, Ried-Brig, Rümlang, San Bernardino, Schaan, Siebnen, Tägerwilen, Thusing, Urmein, Vissoie, Volketswil, Wabern, Wasen, Oberwetzikon, Waldenburg, Wil, Wildhaus, 2 in Winterthur und 3 in Zürich arbeiten unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.



Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. Tel. 042-22 12 51

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge.

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert.

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage.

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

Straße: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Telecode AG, Industriestrasse 1
6300 Zug, Telefon 042/221251

N 4/91



**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055 53 23 81

7989

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

AZA 6002 LUZERN

17/25. 4. 91

Lasst uns nach Jerusalem pilgern

Aufruf der Kirchenführer von Jerusalem

Die Bischöfe der christlichen Gemeinden rufen in einem eindringlichen Appell die Christen in aller Welt auf

«zu Solidarität mit Tausenden von arbeitslosen Familien in Jerusalem, damit sie durch Tourismus und Pilgerreisen wieder Arbeitsgelegenheiten finden...».

«Kommt», drängen uns die Bischöfe, «kommt in grosser Zahl, steht uns zur Seite in dieser schweren Zeit, steht uns bei in unserem Bestreben nach Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung im Heiligen Land, das auch Euer Land ist.»

«Wir bitten Sie um Ihre Hilfe. Bitte ermutigen Sie Pilger durch Ihre kirchlichen, touristischen, wohltätigen und klösterlichen Institutionen zu einem Besuch des Heiligen Landes.»

Wir senden Ihnen gerne den genauen Wortlaut dieses Aufrufes. Zusammen mit unseren Freunden und Partnern in Ostjerusalem wollen wir Sie davon überzeugen, dass eine Pilgerreise ohne Probleme durchgeführt werden kann.

Augenschein im Heiligen Land

Zwei Informationsreisen nach Jerusalem für Gruppenleiter (Theologen, Katecheten)

Über Ostern weilte eine erste grössere Gruppe von Theologen und Journalisten in Jerusalem. Die Heiligen Stätten im ganzen Land konnten wie gewohnt und ohne wesentliche Behinderungen besucht werden.

Es ist das Ziel unserer beiden Informationsreisen, Kontakte mit christlichen Gemeinden und Institutionen aufzunehmen und wenn möglich auch mit Korrespondenten schweizerischer Zeitungen ins Gespräch zu kommen. Ausflüge nach Galiläa, Bethlehem und ans Tote Meer.

Im Sinne des Aufrufs der Kirchenführer von Jerusalem wollen wir Sie ermuntern, mit Ihrer Pfarrei eine Reise ins Heilige Land auszusprechen.

1. Reise: 30. Mai - 5. Juni

2. Reise: 6. Juni - 12. Juni

Unkostenbeitrag Fr. 350.-

Bitte telefonieren Sie uns, falls Sie an einer Teilnahme interessiert sind.

Orbis-Reisen

Bahnhofplatz 1, 9001 St.Gallen, Tel. 071 22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung